

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-ferriptionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N 94.

Donnerstag, den 12. August

1897.

Herr Gasthofsbesitzer **Carl Heinrich Immanuel Möckel** in **Hundshübel** beabsichtigt, in dem unter Nummer 104 des Brandversicherungs-Katasters, Nummer 116a und 116b des Flurbuchs für **Hundshübel** gelegenen Grundstück **eine Acetilengasanstalt System Walthers** zu errichten.

Etwasige Einwendungen hiergegen sind, so weit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Schwarzenberg, am 9. August 1897.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

In Vertretung:
Dr. Dietrich, Bezirksassessor.

Bekanntmachung,

die Fischereireinigung betreffend.

Da die schriftlichen Angebote für die **Erpachtung der Fischereireinigung** des Stohls, Dönnitz- und Dorfbaches zu niedrig ausgefallen sind, wird zu erneuten Angeboten ein Bietungstermin auf

den 16. August 1897, Vormittags 11^{1/2} Uhr

im **Hotel Stadt Leipzig** angelegt und dabei bemerkt, daß Angebote unter 25 Mark Berücksichtigung nicht finden.

Eibenstock, den 10. August 1897.

Der Rath der Stadt.

Besse.

Gnühlstel.

Zum Besten der durch die **Schiffwässer** der letzten Zeit Geschädigten innerhalb Sachsens wird in nächsten Tagen im hiesigen Orte durch den unterzeichneten Gemeinderath eine Sammlung veranstaltet werden.

Wir hoffen, daß die hiesige Einwohnerschaft angesichts des großen Unglücks gern bereit ist, die über eine große Anzahl von Familien hereingebrochene Noth durch milde Gaben zu lindern. Auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen.

Die eingehenden Beiträge werden dem Hilfskomitee in Dresden übersendet.

Schönheiderhammer, den 10. August 1897.

Der Gemeinderath.

Die Ermordung Canovas.

Am Sonntag ist der spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo in dem spanischen Badeort Santa Agueda (bei San Sebastian, wo sich die königliche Familie aufhält) von einem anarchistischen Fanatiker durch drei Revolverkugeln getödtet worden.

Die Anarchisten in Spanien führen gegen die Regierung einen Kampf auf Tod und Leben: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Bei dem lebhaften Temperament und dem hitzigen Blute der Spanier, bei denen der Dolch stets eine gefährliche Rolle spielt, finden die Lehren des „Anarchismus der That“ einen bereiten Boden. Die industrielle Entwicklung mehrerer Provinzen, vor allem Kataloniens, schafft naturgemäß ein industrielles Proletariat, das der Agitation leicht zugänglich ist. So bildet Barcelona seit Langem den natürlichen Sitz dieser Agitation, die der Polizei viel Mühe und Arbeit schafft. Vor nicht langer Zeit erst wurden dort fünf Anarchisten erschossen und viele ihrer Genossen im Fort Montjuich gefangen gehalten, wo sie allerdings nicht gerade glimpflich behandelt worden sind. Viele von diesen sind dann nach ihrer Freilassung des Landes verwiesen worden und gingen nach Frankreich, die meisten aber nach England, bis sich die englische Regierung diese unerwünschten Besucher entschieden verbat.

Die anarchistischen, sozialdemokratischen u. demokratischen Blätter brachten nun Berichte über schreckliche Mißhandlungen, denen die in Fort Montjuich Gefangenen ausgesetzt gewesen waren; wenn das Gemeldete auf Wahrheit beruhen sollte, so wäre die geübte Justiz allerdings ein Hohn auf unser Zeitalter, das sich das der Humanität nennt. Zur Ehre Spaniens darf aber bestimmt angenommen werden, daß bei den Verurtheilten mindestens sehr starke Uebertreibungen mit untergefallen sind. Das Rachegefühl der Anarchisten richtete sich nun gegen den Chef der Regierung, Canovas del Castillo, der doch sicher an den etwaigen Ausschreitungen der Soldaten in Montjuich ganz unschuldig ist. Die anarchistischen Dynamitarden schleudern ihre Bomben ohne ein gewisses Ziel, sie verfolgen nur den Zweck, Schrecken zu verbreiten und event. durch ihren Tod Zeugniß abzulegen für die anarchistischen Ideen. Auch diejenigen Anarchisten, die ihren Dolch gegen eine bestimmte Person lehrten, wie Caserio, der Mörder des Präsidenten Carnot, hatten keinen persönlichen Haß gegen ihre Opfer, sondern sie wollten gegen den Staat als solchen demonstrieren. Dieses Motiv, das einem höchst verworrenen

Idealismus entfloßen ist, hat gewiß auch bei der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas mitgewirkt, aber daneben geht in diesem Falle unverkennbar der Durst nach Rache für die bekannten Vorgänge in Barcelona. Canovas schien ihnen der verantwortliche Vertreter jenes Systems, das in dem kriegsgerichtlichen Prozesse von Barcelona mit seinen Begleiterscheinungen zum Ausdruck gekommen ist.

Es ist wiederum ein Landsmann Caserios, des Mörders des französischen Präsidenten Carnot, ein Reapolitaner Namens Michel Anguie Goll, der den Streich verübt hat. Er soll gleichzeitig mit Canovas in dem Badeort Santa Agueda angekommen sein und diesen Tage lang auf Schritt und Tritt verfolgt haben, bis er am Sonntag, als Canovas ahnungslos auf einer Bank sitzend, eine Zeitung las, sich diesem näherte und drei Revolverkugeln auf ihn abschuerte. Der Mörder wurde sofort erfaßt und Canovas schwer verwundet auf sein Zimmer gebracht, wo er alsbald in den Armen seiner Gemahlin verschied. Leider ist jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß es sich auch bei diesem Attentat wieder um einen langer Hand von den Anarchisten aller Länder vorbereiteten Racheakt handelt und daß wie l. Z. von jener internationalen Mördergesellschaft Caserio ausgerufen worden war, an Carnot wegen der in Frankreich hingerichteten Anarchisten Rache zu nehmen, dieses Mal Goll wegen der Bestrafung der Urheber des vorjährigen Attentates in Barcelona zum Vollstrecker der Mordthat bestimmt worden ist. Der Mörder Goll selbst gab dies in dem Verhör zu, indem er seine That als „die Vollstreckung einer gerechten Rache“ bezeichnete, die das Ergebnis einer weitverbreiteten anarchistischen Verschwörung sei.“ Ueberdies kommt aus Paris die Nachricht, daß gelegentlich einer dort am Sonntag stattgehabten Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der nach Paris eingewanderten Spanier (die in dem letzten Prozesse des Anarchisten-Attentates von Barcelona verwickelt, aber freigesprochen und ausgewiesen worden waren), der Anarchist Terrada del Marmel eine heftige Rede hielt, in welcher er den Tod Canovas forderte. Goll hat also vielleicht in demselben Augenblick in Santa Agueda seinen Mord verübt, in welchem er in Paris angeklagt wurde. Dafür, daß es sich um eine weitverbreitete Verschwörung handelt, spricht überdies noch der Umstand, daß nach einer Meldung der Madrider „Correspondencia de España“ vor einigen Tagen in der spanischen Hauptstadt eine Meldung eingetroffen sei, die Pläne anklagte, die von englischen Anarchisten in Uebereinstimmung mit denen anderer Nationalitäten beabsichtigt würden.

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden auf die nachstehende Ministerial-Berordnung hierdurch mit der Veranlassung besonders aufmerksam gemacht, die nachstehend vorgeschriebene Namensanbringung bis **1. Oktober 1897**, an welchem Tage die Verordnung in Kraft tritt, zu bewirken.

Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, und im Unvermögens-falle mit Haft bis zu 4 Wochen zu bestrafen.

Der Gemeindevorstand zu Schönheiderhammer.

Berordnung.

Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, sind verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem aus-geschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen.

Dresden, am 21. Mai 1897.

Ministerium des Innern.

Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier **Hundshübel.**

Im Gasthose „zum goldenen Hirsch“ in Hundshübel sollen

Mittwoch, den 13. August 1897, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 5, 9, 10, 71 und 79 (Stahlschläge), 10 und 13 (Flügel-räumung), 62 und 69 (Wegeräumung), 48 (Läuterung), 54, 59, 61, 62, 63, 65-70, 72, 74-76 und 80 (Brüche) aufbereitete **Ruthhölzer** und zwar:

1850 weiche Stämme	von 10-15 cm	Mittensstärke,	10-21 m lang,
740	"	16 u. dar.	12-26 "
3900	"	16-15 "	Oberstärke,
1700	"	16-22 "	3,5-4,0 "
676	"	23 u. dar.	"
17,00	Hdt. w. Perßlangen	9-15 "	Unterstärke,

sowie **Donnerstag, den 19. August 1897, von Vorm. 9 Uhr an**

die in den obigen Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, als 22 Nm. w. Brennweite, 34 Nm. w. Aeste und 38 Brennknüppel, 463 Stöcke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. **Kgl. Forstrevierverwaltung Hundshübel u. Kgl. Forstrentamt Eibenstock, Sarter.** am 10. August 1897. **Gerlach.**

Sache der Regierungen wird es sein zu erwägen, ob sie dem von anarchistischer Seite geübten Terrorismus die Oberhand einräumen wollen. Daß in Paris ungeachtet der durch die Ermordung Carnots gemachten Erfahrung noch eine Wohlthätigkeits-Vorstellung für die spanischen Anarchisten möglich war, zeugt davon, daß wohl die anarchistischen Mörder, aber nicht die Regierungen in ihrer Abwehr solitarisch sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Ehrungen, denen sich das deutsche Kaiserpaar seitens des Zaren und des russischen Hofes zu erfreuen hat, sind so außerordentlich und herzlich, daß selbst die Franzosen vergebliche Mühe aufwenden werden, dieselben als Akt bloßer Höflichkeit darzustellen. Die Ernennung Kaiser Wilhelms zum Admiral der russischen Flotte, der warme Ton in den Trinksprüchen des Zaren und des deutschen Kaisers und der familiäre Verkehr der beiden kaiserlichen Paare sind sichere Anzeichen eines freundschaftlichen Verhältnisses, das seine Rückwirkung auf die diplomatischen Beziehungen um so weniger verfehlen kann, als zwischen der auswärtigen Politik Russlands und Deutschlands keinerlei Gegensätze existiren. „Friede!“ lautet ihre gemeinsame Parole.

— Wie der „Reichsanz.“ amtlich bekannt giebt, hat der Kaiser den Botschafter in Rom, v. Bälou, mit der vortretungswelchen Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes betraut. Ferner ist der bisherige außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Dr. Freiherr von Thielmann zum Staatssekretär des Reichschatzamt unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath ernannt worden.

— Weimar, 8. Aug. Die hiesige Zeitung „Deutschland“ ist von zuständiger Seite zu der Mittheilung ermächtigt, daß Fürst Bismarck zu dem Großherzog zu dessen neuem Besuch in Friedrichsruh wörtlich geäußert hat: „Eure königliche Hoheit dürfen überzeugt sein, daß ich bis zum letzten Tage des Lebens mit meinem Rache zur Verfügung stehe, wenn er verlangt oder durch die Verhältnisse bedingt wird, als gehorsamer Diener des Kaisers und der mit ihm verbündeten Fürsten, als treuer Sohn des deutschen Vaterlandes, als steter Freund unseres Volkes!“ Der Großherzog drückte dem Fürsten nach diesen Worten gerührt die Hand.

— Rußland. Petersburg, 8. August. Bei der gestrigen Galafest in Peterhof sind zwischen Kaiser Nikolaus

und Kaiser Wilhelm Trinksprüche ausgetauscht worden, die um ihrer Bedeutung willen hier wiedergegeben seien. Kaiser Nikolaus sagte in französischer Sprache Folgendes: „Die Anwesenheit Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin unter und gewährt uns eine sehr lebhaft genutzte und es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen Meinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen. Diese neue Bekundung der traditionellen Bande, die uns vereinigen, und der guten Beziehungen, die zwischen unseren beiden Nachbarreichen so glücklich geknüpft sind, ist zugleich eine kostbare Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens, die den Gegenstand unserer beständigen Bemühungen und unserer heißesten Wünsche bildet. Ich trinke auf die Gesundheit der Kaiserin u. Königin und Königs Wilhelm, Ihrer Majestät der Kaiserin u. Königin und Ihrer ganzen erhabenen Familie.“ Bald darauf erhob Kaiser Wilhelm das Glas zu folgendem Trinkspruch in deutscher Sprache: „Eurer Majestät danke ich aus warmem Herzen zugleich im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin für den Uns zu Theil gewordenen so herzlichen und großartigen Empfang und für die gnädigen Worte, mit denen Eure Majestät Uns so liebevoll willkommen geheißen hatten. Zugleich möchte ich insbesondere Meinen tiefgefühltesten, freudigsten Dank Eurer Majestät zu Füßen legen für die erneute, Mich so überraschende Auszeichnung, mit der Eure Majestät die Güte hatten, Mich zu bedenken, durch die Einreihung in Eure Majestät glorreiche Flotte. Es ist dies eine besondere Ehre, die ich in ihrer vollen Ausdehnung zu schätzen weiß u. welche auch Meine Marine in besonderer Weise mit auszeichnet. Ich erblicke in der Ernennung zum russischen Admiral nicht nur eine Ehre Meiner Person, sondern auch einen neuen Beweis für die Fortdauer unserer traditionellen, innigen, auf unerschütterlicher Basis begründeten Beziehungen sowie der unserer beiden Reiche. Eurer Majestät unerschütterlicher Entschluß, nach wie vor Ihrem Volke den Frieden zu erhalten, findet auch in Mir den freudigsten Wiederhall, und so werden Wir, mit einander die gleichen Bahnen wandelnd, vereint dahin streben, unter dem Segen desselben die kulturelle Entwicklung unserer Völker zu leiten. Vertrauensvoll kann ich das Gelingen erneut in Eurer Majestät Hände legen — und dabei sieht, das weiß ich, Mein ganzes Volk hinter Mir —, daß ich Eure Majestät bei diesem großen Werke, den Völkern den Frieden zu erhalten, mit ganzer Kraft zur Seite stehen und Eurer Majestät Meine kräftigste Unterstützung auch gegen jeden Anzeichen lassen werde, der es verhindern sollte, diesen Frieden zu stören oder zu brechen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin!“ Die letzten Worte sprach der Kaiser russisch.

Von der Petersburger Stadtvertretung sind den deutschen Majestäten bei Gelegenheit des Empfanges im Winterpalais zwei silberne Schüsseln überreicht worden. Dieselben enthalten in der Mitte auf goldenem Grunde das deutsche Wappen, um welches sich vier Medaillen mit dem kaiserlichen Adler, dem Wappen der Stadt Petersburg und den Namenszügen des deutschen und denen des russischen Kaiserpaars gruppieren. Oben stehen die Worte: „Dem deutschen Kaiser und der deutschen Kaiserin“, unten: „Von der Stadt Petersburg“. — Den deutschen Marineoffizieren wurde von der Stadt Petersburg am Sonntag und Montag ein festlicher Empfang in den öffentlichen Gärten der Stadt bereitet. Im Zoologischen Garten waren lange Tafeln gedeckt, wo Speisen verabfolgt u. Bier ausgeschenkt wurde. Die Soldaten, welche in Trupps von 50 Mann pro Schiff beurlaubt waren, fanden in der ganzen Stadt die wärmste Aufnahme. — Die russische Marine gab zu Ehren der deutschen Offiziere ein Banket auf dem Kreuzer „Kowija“, welches sehr kameradschaftlich verlief.

Petersburg. Die von der Duma beabsichtigte große Festschmückung im Rathaus zu Ehren des Präsidenten Faure unterbleibt auf allerhöchsten Wunsch. Ebenso darf das Geschenk für den Präsidenten keinesfalls werthvoller ausfallen als die Aufmerksamkeit, welche Kaiser Wilhelm seitens der Stadt Petersburg dargebracht wurde. Die beabsichtigte Einladung des Herrn Faure, nach Moskau zu kommen, muß ebenfalls auf allerhöchsten Wunsch unterbleiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 11. August. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, haben sich mehrere hiesige Damen und Herren entschlossen, zum Besten unserer durch das letzte Hochwasser so schwer geschädigten Vandalen ein Concert mit Theater und Ball zu geben. Dasselbe soll, um möglichst schnell helfend mit einzutreten zu können, schon nächsten Sonntag, den 15. d. Mts. stattfinden. Wenn man bedenkt, welches große Elend, welches bittere Noth und Sorgen diese wenigen Stunden über die von der Ueberschwemmung betroffenen Einwohner unseres engeren Vaterlandes gebracht haben, so ist es gewiß umso mehr zu begrüßen, daß sich überall und auch in unserem Eibenstock helfende Hände finden, die nach Kräften die Noth mit zu mildern suchen. Der Eintrittspreis zu diesem Concert ist auf das Niedrigste bemessen, um auch dem Armeren Gelegenheit zu bieten, sein Scherlein zur Linderung der Noth beizutragen, während es dem Bessergestellten freigestellt ist, mehr zu thun. Der Ertrag fließt nach Abzug der allerhöchsten Unkosten ungekürzt dem Calamitätsfonds zu. Auch für uns war es wünschenswert, als nach der letzten großen Feuerbrunst im Crottensee die Gaben von allen Orten so reichlich flossen und deshalb ist es zu wünschen, daß auch dieses der Wohlthätigkeit gewidmete Unternehmen einen recht reichen Ertrag erzielen möge.

Leipzig, 9. August. Eine größere Anzahl Deutscher erreichte aus dem Egerlande, zumal aus Eger selbst, wird Ende dieses Monats zum Besuch der Ausstellung hierher kommen. Es wird beabsichtigt, den wackeren Streikern für deutsches Recht, Ehre, Freiheit und Sitte ein herzliches Willkommen zu bereiten. Der Alldeutsche Verband, Sektion Leipzig, und der Deutsche Schulverein, Sektion Leipzig, werden das Nöthige vorbereiten, damit es zu einem festlichen Empfang und zu einem recht gemüthlichen Beisammensein kommt.

Leipzig. In diesem Jahre vollenden sich bekanntlich vier Jahrhunderte seit jenem Tage, an welchem Kaiser Maximilian das Privileg der drei Messen der Stadt Leipzig mit dem Stapelrecht für diese Messen verlieh und damit die Mess-Institution der alten Handelsempor an der Pleiße und Elster unerschütterlich fest begründete. Im Laufe dieser Jahrhunderte haben die Leipziger Messen Weltberühmtheit erlangt und Leipzig zur großen und blühenden Stadt gemacht. Es erscheint daher selbstverständlich, daß man das 400jährige Jubiläum der Leipziger Messen nicht ohne gebührende

Feier vorübergehen läßt. Ein Denkmal, der Bedeutung dieses letzten Jubiläums würdig, hat Leipzig seinen Messen in diesem Jahre durch die großartige Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gesetzt, aber auch diese rüstet sich, und mit ihr ganz Leipzig, zu einer besonderen großen Mess-Jubiläumfeier. Von dem sehr richtigen Gedanken ausgehend, daß eine solche Jubelfeier in jene Zeit zu legen sei, in welcher eine große Anzahl von Messbesuchern in Leipzig anwesend ist, hat man die Jubiläumfeier in die Engros-Woche der Hauptmesse verlegt. Die Tage vom 31. August bis zum 5. September sind für die zahlreichen, großartig geplanten Veranstaltungen, aus denen sich die Jubiläumfeier zusammensetzen wird, bestimmt worden. Bis auf die in dem neuen herrlichen Kaufhause geplante feierliche Enthüllung der Statue Kaiser Maximilians, des Stifter der Leipziger Messen, welcher offizielle Akt die würdige Eröffnung der Jubiläumstheilnahmen darstellt, werden sämtliche Veranstaltungen, die sich durch sechs auf einander folgende Tage fortziehen, in der Ausstellung stattfinden.

Plauen i. V. Schmiedemeister Mich. Höfer in Plauen berichtet über das staunenswerthe Gedächtniß einer Brieftaube folgendes: Im Jahre 1891 flog mir eine Taube mit Stempel eines Varmer Herrn zu, welche in Spandau ausgelassen worden war. Ich benachrichtigte davon den betr. Herrn und dieser schrieb mir, ich solle die Taube, wenn sie freien Flug hätte, ruhig behalten. Ich ließ nun, da die Taube nicht abflog, dieselbe alle Jahre von 1892 bis 1897 die Endtouren ab Mainz und Metz, in diesem Jahre ab Mainz, Aachen und Brüssel fliegen. Auf jedem Weltfluge erzielte ich mit der Taube einen Preis. Bei der Tour ab Brüssel zog es die Taube aber vor, in ihrem alten Schilde in Varmer nach nunmehr sechs Jahren wieder einzufahren. Der betr. Herr in Varmer theilte mir dies sofort mit, worauf ich ihm schrieb, er möge die Taube ruhig fliegen lassen. Am 24. Juli ist nun die Taube von dem Herrn in einem zwei Stunden von Varmer entlegenen Orte ausgelassen worden und am genannten Tage Mittags bei mir als 10. Taube wieder eingetroffen.

Schwarzenberg, 9. August. In Obersachsenfeld brannte vorgestern der Dachstuhl des Maschinenhauses der F. A. Geheiler Blech- und Metallwaarenfabrik (der ehemaligen Schwarzenberger Hütte) ab. Der entstandene Schaden soll ziemlich bedeutend sein, doch hat der Besitzer versichert.

Aus der Dreßdner Gegend wird geschrieben: Wie trostlos die Aussichten für die Ernte sind, erkennt man, wenn das Getreide jetzt, nachdem es wochenlang dem Regen ausgelegt gewesen ist, näher in Augenschein nimmt. Selbst dort, wo keine reißenden Wassermassen die Felder vernichtet und das schon geschnittene Getreide fortgeschwemmt haben, hat der Regen allein entweder die Aehren ausgewaschen oder die Körner verborben. Herr Sachs vom landwirthschaftlichen Verein in Gersdorf bei Berggießhübel legte uns Proben von Getreide aus der dortigen Gegend vor. Die Körner waren ausgewaschen, lange grüne Keime ragten aus den Aehren, die durch die Gewalt der Niederschläge silgartig unter einander verbunden waren, hervor. Dieses Getreide kann nur noch als Futter in den Ställen verwendet werden. Schon das Dreschen ist kaum durchzuführen. Die Puppen müssen auseinander gerissen werden, so verfilzt sind die Aehren unter einander. In Sachsen dürfte vielfach eine Missernte zu erwarten sein. In vielen Gebieten sehen die Getreidefelder aus, als wären sie gewalzt. Ebenso sind die Kartoffelfelder mit Wasser überflutet, so daß, wenn nicht bald trockenes Wetter eintritt, Kartoffelsäule zu erwarten ist. Bei vielen unserer schon hart genug um das Dasein kämpfenden Landwirthe ist noch gar nicht abzusehen, wie sie die durch das Hochwasser und die Missernte entstandenen Schäden übersehen sollen.

Eger, 6. August. Als eine wirksame Unterstützung der Deutschen Böhmens erweist sich die Entlassung tschechischer Arbeitskräfte, wie sie in einzelnen Orten Sachsens bereits eingeleitet ist. Wie man aus Eger meldet, haben solche in ihre Heimath zurückkehrende Tschechen, laut auf ihre Politiker schimpfend, den Bahnhof in Eger passirt und jenseit in Wäsen, als auch in Prag gegen die Sprachverordnungspolitik und gegen ihre eigenen politischen Führer demonstrieren. Eine besonders große Demonstration dieser Art fand vor einigen Tagen in Prag statt, die sich ganz offen und unbehörlich gegen die Person des damaligen Obmannes des Jungtschechenklubs, Abgeordneten Dr. Engel (wie tschechisch klingt doch dieser Name!), richtete. Zu Tausenden zogen die Arbeitslosen aus einem Vororte, wo die Versammlung stattfand, vor das Altstädter Rathaus, wofür sie Brot und Arbeit forberten. Nimmt die Entlassung tschechischer Arbeiter in Deutschland überhand, so wird durch die zurückgehenden Arbeitslosen den tschechischen Führern in ihrem eigenen Volke eine so mächtige Opposition erwachsen, daß sie und ihre Politik in kürzester Frist bankrott sein werden.

Wie bereitet man den Acker am besten zur Gründung vor?

Es giebt keinen Boden, auf den wir auf die Dauer mit Erfolg Gründung treiben können, ohne reichlichen Ertrag der ihm durch die Ernte fortgesetzt entnommenen Pflanzennährstoffe. Nur der Stidstoff ist hiervon ausgeschlossen, da wir diesen durch die Gründungsanlagen dem Boden zuführen, die ihn der Luft entnehmen. Dagegen muß für Anreicherung des Bodens mit Phosphorsäure, Kali und Kalk gesorgt werden. Zweckmäßig ist es, die genannten Nährstoffe bereits zur Vorfrucht zu geben, in welche die Gründungsanlagen eingesetzt werden oder der sie folgen sollen. Wer also für das nächste Jahr den Anbau von Gründungsanlagen mit Erfolg vornehmen will, der sorge bereits in diesem Herbst dafür, daß die Bedingungen des Gedeihens sichergestellt werden; er gebe zu der Vorfrucht eine Düngung von 2 bis 3 Ctr. Thomasmehl und 3 bis 5 Centner Kainit pro Morgen und sie im nächsten Frühjahr die Gründungsanlagen ein oder schreite im Sommer unmittelbar nach der Ernte zur Einfaat der Stoppelfrucht.

Wenn man Gründungsanlagen einsäen will, ohne daß die Mineraldüngung vorhergegangen ist, so muß zu den genannten Pflanzen unmittelbar geträgt werden. Im Uebrigen zeigen uns die umfangreichen Versuche von Prof. Wagner, daß die meisten Gründungsanlagen für eine directe Kalihyosphosphatdüngung sehr dankbar sind. W. erntete z. B. durch direct zu Erbsen und Wicken gegebene Düngung drei Mal so viel als ohne solche. Es ist also auch jetzt noch nicht zu

spät, nur muß man direct nach dem Mähen die Düngemittel austreuen, den Boden mit dem Exstirpator oder Grubber bearbeiten und die Gründungsanlagen dann ohne Sämen einsäen.

Eile thut in diesem Falle Noth, denn jeder Tag im Juli und August fördert ja die Gründungsanlagen mehr als eine Woche in der späteren Jahreszeit.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart. Von Th. Schmidt. (18. Fortsetzung.)

Noch einmal zog Clärchen das Blatt aus der Mappe hervor und betrachtete die Zeitung aufmerksam. Und jetzt entdeckte sie erst, daß den Kopf auf der Zeichnung einige Schnörkel und Arabesken umrahmten, in denen Namenszüge verschlungen waren, und zwar die Buchstaben E. u. F. Wieder zog eine tiefe Röthe über Clärchens Gesicht. Konnte er ihre Gesichtszüge nicht aus einem anderen Grunde, als dem, welchen sie soeben annahm, auf das Papier geworfen haben? Er hatte sich also in Gedanken mit ihrer Person beschäftigt; er fand sie interessant genug, um eine flüchtige Skizze von ihrem Gesicht auf das Papier zu zeichnen, u. auch ihr Name schien ihm zu gefallen. Vielleicht war es Zufall, daß die beiden Buchstaben E und F kein Zeichen sich bildeten. Oder sollte das nicht der Fall, sondern damit vielleicht eine Absicht, ein — Wunsch verknüpft sein? Wie sie die beiden winzigen Buchstaben auftrug. Gewaltig riß sich Clärchen endlich aus ihren Grübeleien, ordnete schnell die losen Blätter und klappte die Mappe zu, denn plötzlich kam ihr das Bewußtsein, daß sie soeben in strafbar unbedachter Weise einem Manne seine Geheimnisse geraubt habe, daß sie aus purer Neugier eine unter gebildeten Menschen nicht übliche That vollführte, wegen welcher ihr Wolters, wenn er dieselbe erfährt, ernstlich zürnen mußte. Schnell eilte sie aus dem Zimmer und in einiger Aufregung erwartete sie Wolters Rückkunft.

Pünktlich zur Essenszeit kehrte Wolters von dem Besuch bei Sommer zurück. Infolge der am Nachmittage mit dem Hausherrn stattgefundenen Aussprache über Frau Schilling, war Frau Brauer gegen ihren Miether heute Abend ungleich gesprächiger als am Mittage, während Clärchen es sichtlich vermied, Wolters Blicken zu begegnen. Sie hatte ein schlechtes Gewissen. Wolters mußte erzählen, was er in der Familie Sommer erlebt, wie es in der Wohnung dort aussah und wie sich Sommer selbst gegen ihn benommen habe. Er war, so erzählte er, recht freundlich aufgenommen, die Kinder seien gut erzogen, was ihm umso mehr aufgefallen sei, als der Vater sich bislang wenig oder garnicht darum bekümmerte; die Frau des Sommer sei ein beschränktes, verschämtes Wesen; wenn der Mann eine energischere Frau bekommen hätte, wäre er wahrscheinlich nicht so tief gesunken. Er hoffe, daß Sommer noch zu retten wäre. Der Frau hätte er, als er eine Weile mit ihr und der Mutter des Sommer allein gewesen sei, ernstlich ins Gewissen geredet und ihr unumwunden erklärt, daß sie ihren Mann anders behandeln müsse. Sie möge vor Allem darauf bedacht sein, ihre kleine Wohnung stets in tadelloser Ordnung zu halten, sie möge sich selbst und die Kinder stets sauber kleiden und ihrem Manne keine Veranlassung zu Klagen über schlechtes Essen geben. Sommer schiene viel auf Neuheitslichkeiten zu geben. Die beiden Frauen hätten ihm für diese Rathschläge gedankt und ihn gebeten, sich Sommers anzunehmen und sie oft ein Stündchen zu besuchen. Er habe das zugehört. So viel er von Sommer vernommen, lehne dieser sich nach einer anderen Beschäftigung, die Arbeit als Former befriedige ihn nicht. Könnte man ihn in einem anderen Fache in der Fabrik beschäftigen, so hätte man schon viel gewonnen. Herr Brauer möge ihn einmal, natürlich zunächst probeweise, an einen Posten stellen, mit dem eine gewisse persönliche Verantwortung verbunden sei. Dafür, daß Sommer der Sozialdemokratie entsage, wolle er, Wolters, schon sorgen. Eventuell seien die ärgsten sozialdemokratischen Treiber und Wähler, sofern sie unweirtheilbar, zu entlassen; besonders der Radwig, der auch heute wieder den Versuch gemacht habe, Sommer aus dem Kreise der Seinen fort und ins Wirtshaus zu locken.

Herr Brauer hatte aufmerksam zugehört. „Das haben Sie gut gemacht, Herr Wolters,“ sagte er. „Ihre Vorschläge billige ich vollkommen. Ich werde Sommer, sobald ich bei ihm nur den Willen sehe, sich zu bessern, die Aussicht über einen Theil des Lagers übertragen, was er dann zeigen, was er leisten kann. Radwig, der bereits wiederholt verworren und in Strafe genommen ist, soll entlassen werden. An dem ist nichts mehr zu bessern. Die anderen Wähler werde ich noch eine Zeit beobachten, ich entlasse sie nur ungern, denn wie Sie wissen, sind es lauter Schloffer und fast alle tüchtig in ihrem Fach. Ich empfehle sie Ihnen zunächst zu Befragungsvorsuchen.“

„Ich werde mein Möglichstes thun,“ versicherte Wolters. „Nichtiger wäre es, wenn Herr Schilling für seine, mit Recht unzufriedenen Arbeiter etwas thäte. Einige ihrer Wünsche wird er aber kurz oder lang doch erfüllen müssen, wenn er nicht will, daß ihm die besten Arbeiter davonlaufen.“

„Mit Herrn Schilling ist nichts anzufangen. Heute Morgen habe ich wieder eine Stunde lang mit ihm über die Lohn- und Arbeitsstundenfrage conferirt, aber zu Gunsten der Arbeiter nichts erreichen können,“ bemerkte Herr Brauer mißmuthig.

Wolters Antlitz nahm für den Moment einen düsteren Ausdruck an. „Man muß ihn zwingen,“ sagte er, „sollte ich einmal unter vier Augen mit ihm zusammenkommen, dann soll er wunderliche Dinge zu hören bekommen.“

Nach Tisch unterhielten sich die Herren bei einem Glase Bier über Politik, während die Damen losen und in den Journalbesten blätterten. Clärchen betrachtete scheinbar mit großem Interesse die Illustrationen eines Romans. Dabei wandte sie sich plötzlich mit der Frage an Wolters, ob es wirklich solche verkommene Frauen und Mädchen gebe, wie sie in dem Roman „Höhen und Tiefen“ — Clärchen schob ihm ein Heft zu, in dem ein Kapitel des Romans abgedruckt war — in Wort und Bild dargestellt würden. Er müsse das ja wissen, weil er ja auch schon als Gesell „gewalzt“ habe, wie der Handwerksbursch für Reisen sage.

Wolters bemerkte nicht, daß er, während er das Heft zu sich heranzog und die Illustrationen betrachtete, scharf von Clärchen beobachtet wurde.

„Leider sind diese Frauen und Mädchen hier nur zu wahr geschildert, Fräulein Clärchen, und das elende Loos, das

diesen Ausgestoßenen beschieden, ist oft nur eine Folge der traurigen, sittlichen Zustände, wie sie in großen Städten herrschen.

In Clärchen regte sich die Lust, Wolters zu ärgern. Mit echter Frauenlogik schob sie auf ihn die Schuld, daß sie zur Mitwifferin seiner Briefmappengeheimnisse geworden war. Warum liegt er die Mappe auch so sorglos auf seinem Schreibtische liegen?

„Es mag ja wahr sein, daß es solche weibliche Wesen giebt,“ sagte sie, sich ein ernstes Aussehen gebend, „ich finde indeß die Art und Weise, wie sie und ihre Thaten in einem solch angesehenen Familien-Blatte geschildert werden, unfein. Der Autor huldigt offenbar der neueren Richtung in der Litteratur, der Realistik; und für diese kann ich mich nicht begeistern, denn ihre Anhänger scheinen sich offenbar dann am wohlsten zu befinden, wenn sie sozusagen im Schmutzwaten, wenn sie das Wildernatürlichste, Grauenhafteste der Menschennatur ans Licht zerren können, gleichsam als bestände die ganze Welt aus einem Sumpf und Sündenpfuhle. Ich habe nur einmal in O. ein solches naturalistisches Drama auf der Bühne gesehen — ich kannte leider den Inhalt des Stückes nicht vorher — ich werde nie wieder in das betreffende Theater hineingehen.“

„Sie haben recht, Fräulein, der Roman eignet sich nicht zur Lectüre für eine junge Dame, ich würde denselben an Ihrer Stelle nicht lesen,“ sagte Wolters mit seinem Lächeln.

„Und ich finde diesen Roman ganz vorzüglich geschrieben. Das sind noch Gestalten, die Fleisch und Blut haben,“ behauptete Herr Brauer. „Ich lese schon lange keine Geschichten mehr, aber mit diesem Roman habe ich eine Ausnahme gemacht; er ist so recht ein Spiegelbild unserer modernen wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse und deckt die Ursachen des moralischen und religiösen Verfalls der sogenannten besseren Gesellschaft schonungslos auf. Sie müssen denselben lesen, Herr Wolters, gar Manches, was der Autor erzählt, stimmt mit Ihren Schilderungen und Ansichten fast aufs Haar überein.“

„O weh! Da gehörte ich ja auch nach Ansicht von Fräulein Clärchen zu den Naturalisten,“ rief Wolters und sah dabei seinem Gegenüber lachend ins Antlitz.

Clärchen hielt den Blick ruhig aus. „Heuchler! dachte sie. Wie er sich doch verstecken kann! Da wird über sein eigenes Werk kritisiert, ich reißt es absichtlich herunter, um ihn zu ärgern, und er bleibt ganz jenseiternugütig dabei. Hätte ich ihm nicht mein Wort verpfändet, so würde ich ihn jetzt entlarven und meinen Eltern zeigen, wie weit er es in der Kunst der Verstellung gebracht hat. Statt ihrer nahm Frau Brauer das Wort.

„Auch ich finde, daß dieser Roman von einem Manne geschrieben ist, der scharf beobachtet und Welterfahrung besitzt. Mich erfreut besonders der warme Ton, mit dem er das deutsche Familienleben schildert. Wer so begeistert über Gott, Liebe, Vaterland schreibt, mit solcher Innigkeit und Pietät von seinen eigenen Eltern spricht und sich keiner in kleinen Verhältnissen verlebten Jugendzeit so gern u. freudig erinnert, der besitzt ohne Frage ein tiefes Gemüth. Mögen auch in dem Roman die Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft hie und da in allzu drastischer Weise dargestellt werden, so ist doch die Sprache in dem Werke bis soweit eine durchaus edle, vornehme und die Form eine künstlerische. Wenn dieses Werk ein naturalistisches sein soll, so war der Dichter des Schauspielers „Die Räuber“ auch ein Naturalist,“ entschied Frau Brauer.

Es triebelte Clärchen förmlich in den Fingern, die Hand zu erheben und auf Wolters, als den von der Mutter gelobten Mann zu zeigen, aber sie durfte, wollte sie sich nicht gleichzeitig einer sträflichen Neugierde zeigen, ihr Geheimniß nicht verrathen. Mit diesem warmen Lobe, Mama, kann sich der unbekannte Autor wohl begnügen,“ sagte sie. „Ich bin nun einmal anderer Ansicht. So ein Schriftsteller — sie sah Wolters scharf an — schreibt doch wohl anders als er denkt; er will in erster Linie unterhalten, den Leser fesseln und vor Allem: Geld verdienen. Ich halte diese ganzen Darstellungen des Autors für ein Gebilde seiner Phantasie.“

„Da Sie mich so herausfordernd ansehen, Fräulein Clärchen, so scheinen Sie zu glauben, daß ich auch Schriftsteller. Nun, ich läugne nicht, daß ich mich als Schriftsteller und auch als Zeichner schon hin und wieder versucht habe, Ihnen würde ich aber meine Arbeiten auf keinen Fall zur Beurtheilung übergeben, denn Sie haben ja eine verzweifelt schlechte Meinung von diesen Leuten. Wo haben Sie nur Ihre Erfahrungen gesammelt?“

Clärchen wurde doch etwas verlegen, denn es klang aus seiner Stimme eine gewisse Bereitheit.

„Keine Regel ohne Ausnahme. Ueber Ihre schriftstellerischen Arbeiten würde ich schon aus Gründen der Höflichkeit nicht abfällig kritisieren,“ sagte sie einklenkend.

„Aber da wären Sie ja nicht aufrichtig!“ erwiderte Wolters mit spöttischem Lächeln.

Sie wollte schon fragen, ob er denn diese Tugend immer ausübe, aber ihr Vater kam ihr zuvor. „Kind, Du bist ja heute in einer merkwürdig gereizten Stimmung,“ sagte er. „Was haben Dir denn die Schriftsteller gethan? Sonst griffst Du zuerst nach diesem Roman und sagtest, daß er sehr interessant sei, und heute soll der Verfasser plötzlich nichts taugen — sonderbare Marotte das!“

(Fortsetzung folgt.)

Im Wahnsinn über den Wolken.

Von Oscar Reuter.

1. (Nachtr. verboten.)

Es war im September des Jahres 1850. Der Luftschiffer Peter Randello hatte zu Frankfurt a. M. den Aufstieg seines Ballons angekündigt. Drei Personen hatten sich sofort zur Mitfahrt gemeldet, wovon der Luftschiffer zwei acceptirte, da die Tragfähigkeit des Ballons nur für drei Personen garantierte.

In zwei Tagen sollte die Auffahrt geschehen und die Zurüstungen begannen. Es war ein großer, sehr gut konstruirter Ballon von mit Gutta-Percha überzogener Seide.

Die Füll-Apparate bestanden aus sechzehn um eine große hermetisch verschlossene Butte befindlichen Tonnen. Das durch die Berührung des Wassers mit dem Eisen u. der Schwefelsäure frei gemachte Wasserstoffgas ging aus den ersten Behältern in die zweiten über, und verbreitete sich von da in den großen Ballon, den es allmählich ausfüllte.

Diese Füllung begann am frühesten Morgen, und gegen elf Uhr war der Ballon zu drei Vierteln gefüllt; eine noth-

wendige Vorsichtsmaßregel, denn da sich in der Höhe die Dichtigkeit der Luftschichten vermindert, dehnt sich das von der Hülle umschlossene Gas immer mehr aus, so daß bei einem vollständig gefüllten Ballon alsdann sicher die Wände gesprengt würden.

Die Mittagstunde war zu dem Aufstieg festgesetzt. Die ungeduldige Volksmenge umdrängte den abgeschlossenen Platz und füllte alle nahen Straßen und Häuser. Das Wetter war beinahe windstill, die Sonne senkte heiße Strahlen herab, so daß sich der Luftschiffer ganz gut auf dieselbe Stelle wieder herablassen konnte, von welcher er sich erhob.

Die runde, vier Fuß im Durchmesser und drei Fuß in der Tiefe messende Gondel war sehr bequem angebracht und führte dreihundert Pfund Ballast in kleinen Säcken mit sich. Das dieselbe tragende Hansfuch umgab symmetrisch die obere Halbkugel des Ballons; so daß Alles zum Aufstieg fertig war.

Es schlug zwölf Uhr, doch keiner der angemeldeten Reisegefährten ließ sich sehen. Ausgesandte Eilboten brachten die Meldung, daß der eine nach Hamburg, der andere nach Wien abgereist sei. Jedenfalls hatte sie im letzten Augenblick der zu einer Exkursion in die Höhe erforderliche Muth verlassen.

Die Zuschauer wurden ungeduldig und der Luftschiffer machte sich daran, allein aufzusteigen. Um das Gleichgewicht zwischen der Tragkraft des Ballons und dem Gewicht der zu tragenden Last wieder herzustellen, erledigte Randello das Gewicht der durchgebrannten Reisegefährten mit neuen Sandsäcken, und stieg wohlgemuth in die Gondel.

Die Männer, welche den Ballon an Stricken festhielten, begannen diese durch ihre Hände gleiten zu lassen. Die Gondel wurde ein wenig vom Erdboden gehoben, kein Lästchen zog durch die bleiswerte Atmosphäre.

„Alles in Ordnung! Aufgepaßt!“ ertönte das Kommando des Luftschiffers.

Die Menge wurde immer erregter und die Vordersten machten Miene, den abgesperrten Raum zu überfluthen.

„Losgelassen!“

2.

Der Ballon stieg langsam empor, doch gleichzeitig erhielt die Gondel einen jähen Stoß, welcher den Luftschiffer rückwärts auf die Bank warf.

Als er sich verwundert erhob, um nach der Ursache des unvermutheten Stoßes zu spähen, erweiterten sich seine Augen in sprachlosem Erstaunen.

Ihm gegenüber, am Rande der Gondel, lehnte eine junge bleiche Dame, mit einer leichten Verbeugung auf der schmalen Bank Platz nehmend.

Randello war zuerst so bestürzt, daß ihm die Stimme versagte. Er schaute sein Gegenüber starr an und fragte erst nach einigen Minuten: „Was haben Sie begonnen?“

„Nicht der Rede werth, mein Herr!“ erwiderte eine harte Altstimme; „ich war gewandt genug, beim Erheben der Gondel mich in dieselbe zu schwingen!“

„Doch mit welchem Recht?“

„Nun, mit demselben Recht, welches mir die Unmöglichkeit giebt, jetzt auszustiegen!“

Der Luftschiffer prüfte sein Gegenüber genauer. Es war ein schlankes, jugendliche Gestalt, um das bleiche und schmale Gesicht legten sich zwei schwarze Haarflechten, welche am Hinterkopf zu einem großen Knoten vereinigt waren. Ein glatt anliegendes blaues Tuchkleid, welches nur knapp bis an die Knöchel reichte, zeigte schwächliche, aber edige Körperformen. Aus den dunklen Augen strahlte ein eigenenthümliches Feuer, und es lag stillernd, grüner Glanz in ihnen, wie sie sich jetzt fest auf den augenblicklich fassungslosen Luftschiffer hesteten.

Und während der Luftschiffer noch immer auf die räthselhafte Erscheinung starrte, nahm dieselbe ohne Weiteres zwei Säcke Sand und schüttete sie hinab.

Das brachte Leben in die bestürzte Haltung Randellos. „Meine Dame!“ rief er heftig aus, „es ist gut, Sie sind nun einmal hier! Aber die Leitung des Ballons gehört mir!“

Die Dame lächelte eigenhümlich, ohne das Erstaunen des Luftschiffers sonderlich zu beachten. „Mein Herr, ich habe nur das Gleichgewicht hergestellt, welches der Ballon durch meine unvorhergesehene Mitfahrt verloren hatte, ich danke Ihnen übrigens für die Höflichkeit, mit der Sie mein unangemeldet Erscheinen acceptieren.“

Der Luftschiffer schaute seine aufbringliche Gefährtin mit einem sonderbaren Blick an, in welchem alles Andere, nur keine Billigung lag, und warf dann einen Blick auf das Barometer.

Dieses war auf sechszwanzig Zoll gefallen; der Ballon stand in einer Höhe von ungefähr zweitausend Fuß über der Stadt, seine völlige Regungslosigkeit dadurch bestätigend. Die heiße Luft machte die Aussicht nach unten trübe und breitete einen durchsichtigen Schleier über den Erdboden.

Die Dame lehnte scheinbar regungslos an dem Rande der Gondel und versuchte die Gegenstände da unten zu erkennen. Nach einigen Minuten wandte sie sich zurück und sagte: „Der fatale Rebel!“

Sie erhielt keine Antwort.

Ihr Auge suchte dasjenige ihres Gegenüber. „Sie zürnen mir noch! . . . Ich hatte das Fahrgeld nicht und stieg daher unangemeldet ein!“

„Ich habe Sie noch nicht gebeten, jetzt auszustiegen!“

„Sie großen mir jedoch! Und doch ist dieselbe Ueber-rauschung früher den Grafen Laurentin und Dampierre geworden, als sie sich am 15. Januar 1784 in Lyon erhoben. Ein junger Kaufmann, ich glaube, er hieß Fontaine, erklomm die Gondel, ohne der damit verbundenen Gefahr zu achten, und seine Reisegefährten starben auch nicht davon!“

Randello war über den leichten Ton aufgebracht, welchen die Dame anwandte. „Wenn wir erst wieder glücklich unten sind, wollen wir uns weiter sprechen!“

„Bah! Denken Sie nur nicht an eine Rückkehr!“

„Glauben Sie denn, daß ich mich nicht sicher hinablassen kann, sobald ich es für nöthig finde?“

„Hinablassen?“ widerholte die Dame langsam und ehe sie daran gehindert werden konnte, hatte sie wieder zwei Säcke voll Erde aus der Gondel geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Gegen frühzeitige Rahtschöpfigkeit war bisher noch kein Kraut gewachsen. Vielen Fällen von Haarschwund gegenüber befindet sich die Heilkunde wegen der veranlassenden Ursachen, ob sie durch Ernährungsstörungen oder

durch Nerveninflüsse hervorgerufen werden, noch im Dunklen, wenn sie von manchen auch bestimmt sagen kann, daß unnatürliche Behandlung der Kopfhaut, ungewöhnliche Kopfbedeckung, Sorgen, Hauptkrankheiten u. s. w. die Schuld haben. Eine regelrechte Behandlung dieses Zustandes blieb deshalb auch meist erfolglos, wenn es auch wohl gelang, gewisse Formen von Haarschwund zum Stillstand zu bringen. Daß in der That Veränderungen des Stoffwechsels zum Verlust der Haare führen können, lehrt ja tagtäglich die Beobachtung, wenn Kranken, die an schwächenden Infektionskrankheiten leiden, massenhaft die Haare ausgehen, die nach der Befundung in der Regel wiederkommen. Gelänge es, für den gewöhnlichen Haarschwund ebenfalls bestimmte Ernährungsstörungen herauszufinden, so wäre damit der Angriffspunkt gegeben, von dem aus das weitverbreitete Uebel sich bekämpfen ließe.

Salben und Oele können bei dieser Auffassung von den Ursachen natürlich nichts nützen, sondern die Eingriffe müßten naturgemäß in einer besonderen Einwirkung auf die Haarbildung im Allgemeinen bestehen. Zwar wird der Werth einer guten Allgemein-Ernährung auch für die Haarbildung der Kopfhaut betont; aber kann man dem Körper nicht mittelbar oder unmittelbar Stoffe zuführen, die der Ernährung der Haare zu gute kommen und sie widerstandsfähiger machen? Das Menschenhaar enthält unter seinen chemischen Bestandtheilen einen Bindestoff, der den leimgebenden Stoffen verwandt ist. Dieser Bindestoff giebt dem einzelnen Haar Form und Haltung und bewirkt zugleich seine nicht unbedeutende Elastizität; ferner enthält das Menschenhaar viel Schwefel, etwas Eisen und Fett. Unter Berücksichtigung des Chemicus der Haare hat nun Dr. Reichler (Frankfurt am Main) eine Sonderernährung der Haare versucht. Wenn wir auch annehmen, daß der Körper aus der ihm zugeführten Nahrung sich Alles herausnimmt, was er braucht, so wissen wir aber auch, daß durch besondere Nährstoffe manche Gewebe püppiger ernährt werden; so findet z. B. durch Zufuhr von Fett und Kohlehydraten eine vermehrte Fettbildung im Körper statt. Wie sehr ihm die künstliche Zufuhr von Stoffen, die er für den Augenblick selbst nicht erzeugen kann, nützt, sehen wir ja aus den Erfolgen der Organotherapie. Von den Bestandtheilen des Haars kommt für die Magenernährung nur ein leimgebender Stoff in Betracht, das Kollagen, ein Stoff, der unter der Einwirkung des Magensaftes und des Bauchspeichels verdaut und aufgesogen werden kann. Die Leimstoffe sind keine unmittelbaren Nährstoffe, sie können Zellbestandtheile nicht ersetzen, und daher ist mit Leim allein kein Thier zu ernähren; aber sie haben sich als die vorzüglichsten Sparmittel des Eiweißes erwiesen; der Leim kann zur Hälfte das Eiweiß in der Nahrung ersetzen. Die Idee, den Haarschwund dadurch zu fördern, daß dem Körper reichlich von den Stoffen geboten wird, die er zur Herstellung der Haare benötigt, scheint also gar nicht so aussichtslos. Die höchst einfache Darreichung des Leims fand bei Dr. Reichlers Versuchen in Gestalt von Suppen statt, die durch längeres Kochen von zwei Theilen Fleisch und einem Theil Knochen bereitet wurden. Die Knochen stammten sowohl von alten wie von jungen Thieren. Häufig wurde statt der Suppen eine Gelatine aus geräupeltem Hirschkorn benutzt, das durch seinen reichlichen Gehalt an leimgebenden Knorpel hierzu sehr geeignet erschien. Statt dieses reinen Knochenknorpels wurde mehrfach auch die käufliche Gelatine benutzt, die neben dem Knochenleim nur Faserleim enthält. Eine günstige Wirkung der Leimfütterung, verbunden mit allgemeiner guter Ernährung, machte sich vor Allem bei ganz alten Leuten bemerkbar. Neben deutlicher Hebung des Allgemeinbefindens war besonders auffallend ein blühenderes Aussehen, Elastischerwerden der Haut, war bei etwas jüngeren Personen der Einfluß auf die Haare. Nicht als ob die vertrockneten Haarbälge wieder belebt wurden, aber sicher war auch nach Dr. Reichlers Urtheil zu finden, daß da, wo noch ein einigermaßen thätiger Haarbalg bestand, lebhafterer Wuchs auftrat und vor Allem wurden dünne, weiche Haare dicker und Haarausfall ließ nach. Diese Verstärkung des Haarschwundes erstreckte sich auf alle behaarten Stellen des Körpers. Die allgemeine Wirkung der Leimfütterung äußerte sich auch in rascherem Wachsenthum der Nägel, die zugleich glänzender und durchsichtiger wurden. Wer also für den Schmutz seines Hauptes zu fürchten hat, der versuche es ruhig mit dem Leim und trinke, um dem Körper auch mehr Schwefel zuzuführen, rohe Eier und rohe Milch (durch Siedehitze wird von den Eiweißstoffen die Schwefel abgespalten, der in der Nahrung dann fehlt). Jeder Viehhändler weiß, daß das Vieh mit besserer Ernährung ganz von selbst ein glatteres, glänzenderes Haar bekommt. Wer es also mit der Leimfütterung versucht, wird immer Nutzen davon haben, sicher für seinen Körper und vielleicht auch für sein Haar.

— Aus dem Barte des Propheten. Das türkische Amtsblatt meldet: „Auf Ansuchen des Ulema von Behara hat der Sultan diesem von dem im alten Serail verwahrten Barte des Propheten ein Haar zum Geschenk gemacht. Das Haar wurde in ein mit Juwelen reich verzieres Etui gegeben und durch den Kammerherrn Arif Bey nach Behara gesendet, um in einer der größten Moscheen dieser Stadt aufbewahrt zu werden.“

— In ein Wirthshaus an der Via S. Tomaso zu Mailand tritt — so erzählt man der „Tg. Rivista.“ — ein Brautpaar, gefolgt von zwei Oheimen, einem Vetter der Braut, Zeugen und Gästen, im ganzen vierzehn Personen. Der Wirth empfängt die Hochzeitsgesellschaft, von der er am Tage zuvor benachrichtigt worden war, mit tiefen Wüchlingen. Er hat seine Sache gut gemacht, eine Verstärkung von Kellnern herangezogen und die Lieferanten bewogen, ihm unbeschränkten Kredit zu eröffnen. Die heitere Gesellschaft ist und trinkt seelenvergnügt. Es beginnen die Trinksprüche. Da erhebt sich auf einmal der Bräutigam etwas unruhig, ruft den Wirth herbei und geht mit ihm ins Hinterzimmer. Dort theilt er ihm vorsichtig mit, daß er und seine Frau keinen rothen Heller bei sich hätten, aber sie seien ehrliche Leute und werden morgen bezahlen! Raum hat der Wirth dies gehört, da stürzt er in den Saal und ruft: „Kellner! halt, halt! Tragt Alles hinaus! Sie bezahlen nicht.“ Und während die Gäste verduht die Schüsseln hinaustragen sehen, pflanzt sich der Wirth mit ausgebreiteten Armen auf der Schwelle auf mit den Worten: „Erst bezahlen, sonst geht's hier nicht hinaus!“ Behtlagen und Beteuerungen ertönen, auch die Verwandten des Brautpaares haben nichts bei sich. Da ruft einer der Gäste: „Meine Herrschaften, was soll das Reden helfen? Kehren wir unsere Taschen um und legen wir zusammen!“ Und damit bringt er acht Solci zum Ver-

lein. Die Sammlung ergibt 4 Lire, das genügt nicht. Da übergeben die Oheim, der Vetter, die Braut, die Zeugen dem Wirtke zwei Ringe, ein Armband, kurz alles, was einen Werth hat, einer opfert seine neuen Stiefel, da er, wie er sagt, gewohnt ist, barfuß zu gehen, ein anderer zieht gar keinen Rock aus, und endlich kann die Hochzeitsgesellschaft in trauriger Verfassung das Lokal verlassen.

— Gemüthlich. A.: „Entschuldigen Sie, mein tütestes Herrchen, bleiben Sie noch lange hier?“ — B. (grob): „Was kümmert sie das?“ — A. (bescheiden): „Kümmern thut's mich ja nicht, aber wissen Sie, ich möchte gern aufbrechen... und Sie sitzen auf meinem Hut!“

— Fatale Freigebigkeit. „Der Herr Bureauchef zeigt ja heute eine fürchtbare schlechte Laune im Dienst!“ — „Der hat vom Ministerium eine solofale Nase erhalten und die vertheilt er jetzt an die Untergebenen.“

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18.45 p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und kreuzfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenstock
vom 4. bis mit 10. August 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 44) Der Straßenarbeiter Albert Ludwig Barth hier mit Anna Louise Reichenring hier. 45) Der Tischler Friedrich Wilhelm Dufoway in Schönheide mit Marie Elise Rörger hier. 46) Der Stenograph Ernst Albert Kraus in Wildenthal mit der Hand- schuhmacherin Hedwig Trübscher ebenda. 47) Der Lehrer Ernst Otto Hülse in Gosselau mit Auguste Anna Marianne Schmidt in Wildenthal. 48) Der Zeichner Ernst Anton Heymann hier mit der Haus- tochter Anna Emilie Dörffel hier. b. auswärtige: 14) Der Conditor Max Paul Hedler hier mit Eva Margaretha Johanna Frank in Reichenbach.

Geburtstagen: 42) Der Kabinenmacher Heinrich Albin Götz in Thalheim mit der Maschinengehilfin Helene Auguste Ernestine Unger hier. 43) Der Handlungsprocurist Franz Ernst Carl Stelzger in Leipzig mit der Hedwig Helene Günther ebenda. 44) Der Seidenfabrikant Alois Klemmer hier mit der Auguste Müller hier. 45) Der Steinbruder Theodor Alfred Hunger in Reichen mit der Haus-tochter Marie Hedwig Müller hier.

Geburtsfälle: 189) 1 S. dem Stickermeister Carl Bernhard Reubert hier. 190) Paul Albert, S. des Maschinenführers Albert Richard Brandner hier. 191) Clara Johanne, T. des Kaufmanns Eduard Hermann Müller hier. 192) Hedwig Olga, T. des Maschinen- führers Emil Dörffel hier. 193) Fritz Emil, S. des Straßenarbeiters Ernst Friedrich Barth hier.

Todesfälle: Nr. 188) unehel. Geburt. **Esterbälle:** 121) Der Kaufmann Friedrich Gottlob Carl Fieder in Zimmerlauer, led. Standes, 20 J. 2 M. 21 T. 122) Die Kauf- frau Wittwe Christiane Friederike Bauer geb. Tenner hier, 82 J. 5 M. 12 T. 123) Karl Gotthold, S. des Maschinenführers Ernst Gustav Ull- mann hier, 2 M. 18 T. 124) Paul Gustav Kramer hier, S. der un- verehel. Wälderin Maria Kramer in Reichenbach, 6 M. 6 T. 125) 1 S. des Stickermeisters Carl Bernhard Reubert hier, 4 Std.

Vorläufige Anzeige.

Zum Besten der Ueberschwebenen soll **Sonntag, den 15. ds. Mts., Abends 7 Uhr** ein

Wohlthätigkeits-Concert

bestehend in theatralischen, gesangl. und musikalischen **Aufführungen**

abgehalten werden. Näheres darüber besagt die nächste Nr. ds. Bl.

Das Comité.

J. A. S. Pfefferkorn.

Guts = Verpachtung.

Das uns gehörige, in **Grandorf** gelegene, sogen. „**Werkshingut**“, Areal circa 10 ha, wird Ende dieses Jahres pachtfrei und werden etwaige Pachtlustige gebeten, sich im Comptoir zu Erla zu melden, woselbst weitere Auskunft gern erteilt wird. **Erla, den 9. August 1897.**

Nestler & Breitfeld.
Ges. m. beschr. Dtg.

Von der Reise zurück.

Dr. Sonnenkalb,

Chemnitz, innere Johannis-Strasse 1, II.

Für die uns am Tage unserer **Hochzeit** in so reichem Masse bewiesene Aufmerksamkeit, sprechen wir hierdurch allen Verwandten, Nachbarn und Freunden unseren herzlichsten Dank aus.
Alfred Hunger u. Frau
geb. Müller.
Eisenstock, 10. August 1897.

Jeden **Sonabend**, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eisenstock, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue, Wettiner-Strasse 22**, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.
Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Glycerin-Schwefel-Milch-Seife
verbesserte Theer-Seife
der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich**, Nürnberg (prämiiert 1882, 90 u. 96), ohne Theergeuch, von Aerzten empfohlen gegen **Haut-Ausschläge**, Hautjucken, Grind, Kopf- und Bartschuppen, sowie gegen Haar-Ausfall, Frostbeulen, Schweißfüße, à Stück 35 Pf.
Theer-Schwefel-Seife,
à Stück 50 Pf., vereinigt die vorzüglichsten Wirkungen des Schwefels und des Theers, bei
H. Lohmann.

Neues Sauerkraut
empfiehlt billigst **C. W. Friedrich.**

Eine Stickermaschine
ist zu verpachten bei **Emil Dietel, Crottenseer.**

Einige tüchtige Sticker
sucht sofort **Friedrich Foerster.**

Dr. Risters electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu laufen sind bei **E. Hannebohn.**

Böhmisches Bier
aus der rein deutschen Brauerei **Liebotshau**, welches an Wohlgeschmack und Gehalt von keinem anderen böhmischen Biere übertroffen wird, bezieht in Eiswagen und versendet billigt
E. Rich. Müller, Biergroßhandlung, Aue.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein **wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.**
In Scheiteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " " " " " " " 0.50
" " " " " " " " 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Bothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. März 1897: 714 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1897: 30 bis 134% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in **Eisenstock:**
Ernst Th. Unger.

Gesucht
kräftige solide Arbeiter unter 30 Jahren, Wochenlohn M. 18.— bis 23.— je nach der Arbeit. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Hamburg-Bergedorfer Stuhlrohrfabrik
von **Rud. Sieverts,**
Bergedorf bei Hamburg.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Eine Parterrewohnung
sowie eine **Oberkub** sind zu vermieten und sofort zu beziehen bei
Richard Georgi, Fleischer,
Breitestraße 1.

Clavierstimmer Haumüller
aus **Leipzig** erbittet werthe Offerten in die Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Ein-hundert Centner Roggen-Büschelstroh,
diesjährige Ernte, hat im Ganzen oder Einzelnen sofort abzugeben
Eduard Dix in **Werdau.**

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an,
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Für Rettung von Trunksucht!
versende Anweisung nach 22-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Borwissen, zu vollziehen, ohne keine Berufshörung, unter Garantie.
Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Sackingen, Baden“.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70, 1 Pf.

Eiszucker
(Schutzzeichen: Pipia und Linde)
beste Erfrischungsbombons bei
Bernh. Löscher, Rich. Schürer,
G. Emil Tittel, Ludwig Hendel.

Neues Sauerkraut
empfiehlt **Emil Zeuner.**

empfeilt bestens **H. Lohmann.**

Einen Laufburschen
sucht **Alfred Reichsner.**

Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum.
9. Aug. + 8,5 Grad + 13,7 Grad.
10. " + 7,8 " + 16,0 "

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Burghardtendorf	4,47	9,28	3,03	7,50	
Proßnitz	5,31	10,16	3,53	8,36	
Lößnitz	6,09	10,55	4,28	9,13	
Aue (Ankunft)	6,20	11,06	4,38	9,23	
Aue (Abfahrt)	6,35	11,21	4,53	9,38	
Waldgrün	6,59	11,54	5,06	9,50	
Waldgrün	7,14	12,09	5,21	10,05	
Blauenstein	7,28	12,18	5,30	10,14	
Blauenstein	7,29	12,24	5,35	10,19	
Eisenstock	7,41	12,36	5,47	10,29	
Schönheiderhammer	7,49	12,43	5,55	10,38	
Wilschhaus	8,00	12,54	6,06	10,52	
Hautenbrunn	8,07	1,01	6,15	11,01	
Jägergrün	4,27	8,15	1,09	6,26	11,08
Mühlberg	4,47	8,31	1,25	6,49	—
Schönb.	5,08	8,46	1,39	7,08	—
Proßnitz	5,29	8,59	2,00	7,24	—
Markneutichen	5,52	9,15	2,23	7,40	—
Adorf	6,03	9,21	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Markneutichen	4,27	8,15	1,22	6,30	
Proßnitz	4,39	8,30	1,36	6,48	
Proßnitz	5,22	9,16	2,10	7,31	
Schönb.	5,41	9,38	2,35	7,50	
Mühlberg	5,59	9,56	3,08	8,03	
Jägergrün	6,20	10,12	3,27	8,19	
Hautenbrunn	6,28	10,18	3,34	8,25	
Wilschhaus	6,37	10,25	3,42	8,32	
Schönheiderhammer	6,53	10,35	3,55	8,44	
Eisenstock	7,04	10,43	4,05	8,53	
Waldgrün	7,14	10,52	4,15	9,02	
Blauenstein	7,22	10,57	4,21	9,07	
Blauenstein	7,32	11,05	4,31	9,15	
Aue (Ankunft)	7,45	11,18	4,47	9,28	
Aue (Abfahrt)	5,10	8,20	1,28	6,00	9,58
Lößnitz	5,32	8,41	1,46	6,21	10,14
Proßnitz	5,48	8,56	1,01	6,37	10,29
Burghardtendorf	6,28	9,34	1,27	6,18	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,39

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheide	9,26
in Werdau	8,35	in Eisenstock	9,36
Blauenstein	8,46	Waldgrün	9,46
Waldgrün	8,52	Blauenstein	9,52
Eisenstock	9,05	Werdau	10,02
Schönheide	9,13	Aue resp. Chemnitz	10,18

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 35 Min. nach Chemnitz und Adorf.
" 10 " " " Chemnitz.
Mittags 12 " 05 " " Adorf.
Nachm. 3 " 30 " " Chemnitz.
" 5 " 15 " " Adorf.
Abends 8 " 15 " " Aue resp. Chemnitz.
" 10 " " " Jägergrün.